

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 100 Pfg., von auswärts 125 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 300 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme 34 1/2 9 Uhr. Eingekauft 26 Pfg. — Postkontonummer Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 2890.

Nr. 120

Mittwoch, den 26. Mai 1920

11. Jahrgang

Kiew von den Bolschewisten zurückerobert.

Die Kommunisten.

Von Eduard Bernstein.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands kämpft bei der Wahl unter der Parole: der Feind steht rechts! Aber in diesem Kampf hat sie sich zugleich der Angriffe zu erwehren, die von links her gegen sie und die von ihr verteidigte demokratische Republik geführt werden. Stünde nicht bei diesem Wahlkampf so ungeheuer viel für die Weiterentwicklung der Republik und das Wohl des deutschen Volkes auf dem Spiel, so würde unierens diese Angriffe am liebsten ignorieren. Wie es ist, müssen wir uns wohl oder übel mit den Gegnern auf der Linke auseinandersetzen.

Mit den Kommunisten ist es eine ziemlich einfache Sache. Sie stehen der demokratischen Republik ähnlich gegenüber wie von rechts her die Deutschnationalen. Sie machen keinen Hehl daraus, daß sie ihr, wenn es geht, bei der ersten Gelegenheit den Garaus machen wollen, um an ihre Stelle die Diktatur zu setzen.

Der Umstand, daß diese Diktatur in industriellen Deutschland noch viel verheerendere wirtschaftliche Schäden zur Folge haben müßte, als im überwiegend agrarischen Rußland, kümmert sie ebensowenig wie die Tatsache, daß eine solche Diktatur in Deutschland mit keinem, dem russischen an Zahl und auch sonst so überlegenen Bürgertum und seiner so anders als die russische gearteten Bauernschaft auf viel stärkere und zähere Widerstände stoßen würde, als dort.

In den Reichstag wollen sie nach ihren eigenen Erklärungen nicht einziehen, um dort am Ausbau der Republik und am sozialistischen Reformwerk positio schaffend mitzuwirken, sondern lediglich zu Protesten und um ihn womöglich von innen heraus zu sprengen.

Wie sie glauben können, dadurch dem arbeitenden Volke in irgendeiner Hinsicht zu nützen, ist ihr Geheimnis. Von den bolschewistischen Schlagworten gedenkt, die marxistisch klingen, aber Auffassungen entsprechen, die gerade Marx widerlegt hat, verschmähen sie den sicheren Weg der organischen Befreiungsarbeit, weil er ihnen zu langsam dünkt. Sie verlegen sich auf die Propagierung einer Gewaltpolitik, die mit Notwendigkeit zu allgemeiner Verarmung und Knechtung führen würde.

Wie sehr die Agitation der Kommunisten das Wohl der deutschen Arbeiterklasse gefährden, haben seinerzeit die unter ihrer Parole unternommenen Versuche gezeigt, die Kohlenproduktion Deutschlands zu vermindern, wenn nicht auf längere Zeit lahmzulegen. Kein Produktionszweig ist für die Gesundung der deutschen Volkswirtschaft, von der rückwärts das Wohlergehen der deutschen Arbeiter abhängt, so wichtig wie die Kohlenproduktion. Stodt sie, so teilt sich das Gleis bald fast allen anderen wichtigen Produktionszweigen mit. Von Leuten beraten, die das genau wissen und in dem Wahn, daß es schlechter gehen muß, damit ihr Ziel möglichst schnell erreicht werde, haben die Kommunisten sich ganz besonders darauf verlegt, die Arbeiterklasse in den Kohlenbergwerken unter ihren Einfluß zu bringen und zu Aktionen in diesem Sinne zu bewegen.

Wäre ihnen das im erstrebten Maße gelungen, so stände es heute um unser deutsches Volk noch viel, viel trauriger, als es ohnehin der Fall ist. Zum Glück hat die jahrzehntelange gewerkschaftliche Schulung der deutschen Bergarbeiter es so weit nicht kommen lassen. Aber das Bestreben war da und ist auch jetzt noch nicht aufgegeben.

Noch ein zweites ist zu erwähnen. Jeder weiß, von welcher Wichtigkeit für unser deutsches Wirtschaftsleben die Kaufkraft des deutschen Geldes auf dem Weltmarkt, seine Grunda ist. Fällt die Valuta, so fällt damit in gleichem Grade die Möglichkeit, Rohstoffe und Lebensmittel zum bisherigen Preise auf dem Weltmarkt einzukaufen, und es treten alle die schlimmen Wirkungen einer Steigerung der Lebens- und Wirtschaftskosten ein. Nun ist es eine Tatsache, die niemand bestreiten kann, weil die zahlenmäßigen Beweise dafür vorliegen, daß kaum ein zweiter Vorgang gleich stark auf die Bewegung der deutschen Valuta einwirkt, wie alles, was den Bestand der deutschen Republik gefährdet oder gefährdet erscheinen läßt. Geschehen bei uns Dinge, die das Vertrauen in den Bestand der deutschen Republik erschüttern, so fällt die Valuta, wie immer sich im Augenblick auch Einfuhr und Ausfuhr Deutschlands gerade zueinander verhalten. Und sie steigt erst von neuem, wenn das Vertrauen sich wieder gehoben hat. Der starke Fall der deutschen Valuta beim Kapp-Putsch und ihr Steigen nach dessen Überwindung haben dies aufs deutlichste gezeigt. Nun haben die Kommunisten nicht die geringste Sorge, daß die von ihnen angestrebte Erhebung in irgend absehbarer Zeit zu dem ihnen vornehmenden Ziele führen wird. Sicher ist nur deren unmittelbare Wirkung. Und die würde mit Notwendigkeit neben allen sonstigen schweren Erschütterungen der deutschen Volkswirtschaft ein Preissturz der deutschen Valuta sein; der alle Verbesserungsmöglichkeiten, die die Republik in dieser Hinsicht in den letzten Monaten erzielt hat. Und je länger die Erschütterung andauert, um so tiefer wäre der Fall.

Heute, wo die deutsche Valuta, die Kaufkraft des deutschen Geldes auf dem Weltmarkt, nahezu doppelt so hoch steht, als vor einem halben Jahre, sehen wir endlich trotz Warenmangel ein Nachlassen der Preise verschiedener wichtiger Ware auf dem inneren Markt einfließen. Die deutsche Arbeiterklasse hat ein Lebensinteresse daran, daß diese Bewegung nicht nachläßt. Wie die außerparlamentarische Aktion der Kommunisten auf das Gegenteil hinwirkt, so würde dies auch die unausbleibliche Folge der Ausführung ihres geplanten Verhaltens im Parlament sein, wenn sie mit einer nennenswerten Vertreterzahl in dieses einträten.

Das soziale Wollen der Kommunisten bleibt ihnen anerkannt. Die unausbleibliche Wirkung ihrer Politik aber, worauf es doch ankommt, kann nur eine solche sein, daß wir genötigt sind, erklären zu müssen:

Jede Stimme, die bei der Reichstagswahl statt der Sozialdemokraten einer Richtung den Kandidaten der Kommunisten gegeben wird, ist für die organische Entwicklung der Republik, für die Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens, für die Verwirklichung zweckfüllender sozialistischer Reformen verloren und veran!

Siegreicher Vormarsch der Bolschewisten.

Der große Erfolg der polnischen Offensive ist dahin. Die Bolschewisten haben die Hauptstadt der Ukraine den Polen wieder entzogen. Die Rückeroberung Kiows durch die Sowjettruppen wird durch den polnischen Heeresbericht vom 22. Mai bestätigt, der gleichzeitig meldet, daß die Bolschewisten ihre Angriffe mit größter Zähigkeit fortsetzen.

Wie der russische amtliche Bericht vom gleichen Tage meldet, haben die Sowjettruppen an der polnischen Front die allgemeine Offensive auf einer Breite von 65 Werst aufgenommen, die Beresina bei Dylow in einer Breite von 30 Werst überschritten und den Marsch gegen Westen angetreten. Die Polen sind auch nach dem russischen Bericht in vollem Rückzuge.

Polens Sozialisten gegen die Selbstmordoffensive

Der Warschauer „Robotnik“, das Zentralorgan der polnischen sozialdemokratischen Partei, schreibt in einem Leitartikel zur Einnahme von Kiew u. a.:

„Kiew hat in den letzten Jahren wiederholt die Herren gemächelt und die einrückenden neuen Truppen stets mit unbeschreiblicher Begeisterung“ begrüßt. Diese „Begeisterung“ ist kein Faktor, auf dem man weiterbauen könnte. Denn nach dem Einzuge kommt die militärische Okkupation, für die die Bevölkerung erfahrungsgemäß keine Begeisterung empfindet. Alles hängt daher von dem weiteren Verlauf der politischen Ereignisse ab. Wir haben eine Reihe von glänzenden Siegen davongetragen. Europa staunt an die Kraft Polens. Wir sind eine „Großmacht“ geworden. Die bürgerliche Presse bläst Siegesfanfaren. Es drängt sich aber die Frage auf: „Wie lange werden wir uns denn eigentlich schlagen? Unsere Siege beschleunigen den Frieden nicht, der gegenwärtig schwieriger ist als je. Die Friedensverhandlungen sind nicht zustande gekommen, weil die bolschewistische Regierung nicht als besiegte behandelt werden wollte. Wird sie sich nunmehr als besiegte betrachten? Dies ist sehr zu bezweifeln. Sie wird es vorziehen abzuwarten und Polen zu bereiten unter Ausnutzung der tiefsten Schwierigkeiten, denen jeder Okkupant und jede Politik in dem ukrainischen Chaos ausgesetzt ist.“

Die Unabhängigkeit der Ukraine hätte man auch mit Hilfe der Friedensverhandlungen erzwingen können, wenn die bolschewistische Regierung hätte das von ihr selbst verkündete Selbstbestimmungsrecht auch in diesem Falle nicht verweigern können. Die Hinrichtung der Unabhängigkeit der Ukraine als eines Friedensproblems hätte eine wirklich demokratische Form angenommen. Heute dagegen wird die Sache mit der Okkupation und allen ihren Folgen verknüpft. Wird das polnisch-ukrainische Bündnis diese Belastungsprobe aushalten? Und wie wird unsere Politik in der Ukraine tatsächlich aussehen? Die bisherige polnische Grenzpolitik erweist in dieser Beziehung die weitestgehenden Befürchtungen. Je länger die Kriegsdauer, desto zahlreicher die Schwierigkeiten. Das Schwert hat also den verwickelten Knoten nicht zerhacken. Wir „befreien“ Kiew — und aus Leshen, Neulichen, Ermland und Masuren kommen immer verzeufeltere Stimmen des untreuen polnischen Volkes — vor unserem wirtschaftlichen und finanziellen Elend ganz abgesehen.“

Von einem polnisch-ukrainischen Bündnis ist gar keine Rede, Pelsura hat keineswegs die Ukraine hinter sich, die Polen auch nichts zu verdanken wünscht. Sehr bedauerlich ist es, daß auch der „Robotnik“ die chauvinistischen Klagen über Unterdrückung der Polen in den Bestimmungengebieten wiederholt. Bedrängtes Herricht dort ja die Ukraine.

Der polnisch-ukrainische Konflikt.

Trotz ihrer Misserfolge an der bolschewistischen Front versuchen die Polen auch gegen die anderen Nachbarvölker den starken Mann zu spielen. Der polnische Delegierte bei der interalliierten Kommission in Leshen, der sich zur Zeit in Warschau befindet und dort an den entscheidenden Beratungen des Kabinetts in der Leshener Frage teilgenommen hat, wird, wie „Gomoc Krakowski“ meldet, das Amt des Delegierten niederlegen und nur in seiner militärischen Eigenschaft nach Leshen zurückkehren. Die gesamte polnische Presse begrüßt die Haltung des polnischen Reichstages und des Ministers des Auswärtigen, Patet, in der Frage des tschechisch-polnischen Konflikts. Die Blätter betonen, daß die Erklärung Patets die ausdrückliche Drohung enthalte, Polen werde, im Falle, daß seine Forderungen nicht erfüllt werden, sie auch mit Waffengewalt durchsetzen.

Neue Mordtat der Militär-Reaktion.

Auf seinem Gut Waldfrieden in der Neumark ist am letzten Freitag der Kapitänleutnant a. D. Hans Baasche von Grenzschutzsoldaten erschossen worden.

Hans Baasche war ein Sohn des bekannten national-liberalen Politikers Hermann Baasche und stand im 40. Lebensjahre. Seine Bekannten schildern ihn als einen politisch stark links gerichteten nervös überreizten, aber durchaus gutmütigen, jeder Gewalttat abgeneigten Schwärmer. Er versuchte auch während des Krieges als Kapitän eine Rolle zu spielen und wurde in einen Prozeß verwickelt, doch wurde das Verfahren gegen ihn wieder eingestellt, als man seine Zurechnungsfähigkeit bezweifelte.

Seit einiger Zeit lebte Hans Baasche zurückgezogen auf seinem Gut Waldfrieden, das aber seinen irdischen Namen nicht verdiente, weil es der Schauplatz der heftigsten Emissionenkämpfe war. Auf dem Gute hatten sich auch Baasche-Vater und dessen Schwiegersohn, ein Oberleutnant niedergelassen, zwischen diesen beiden, die deutschnationale Anschauungen vertraten, und dem jungen Schwärmer entwickelten sich die heftigsten Meinungsverschiedenheiten, die in schwerster Unschicklichkeit ausarteten. Die Feindschaft erreichte ihren Gipfelpunkt, als sich der Sohn bei der Gemeindevorstandswahl, die am 30. Mai stattfinden sollte, dem Vater mit einer besonderen Liste entgegenstellte.

Die amtlich-militärische Seite verbreitet eine Darstellung, nach welcher Baasche auf der Flucht erschossen worden sein soll. Demgegenüber bringt der „Vormärts“ eine Darstellung, der wir folgendes entnehmen:

Am letzten Freitagvormittag erschienen im Gutshaus 60 Mann Grenzschutztruppen unter Führung von zwei Offizieren und veranstalteten eine Waffensuche, ohne etwas zu finden. Ein Gendarm wurde ausgeschickt, um den Besitzer zu suchen, der mit seinen Kindern ausgegangen war. Als Baasche zum Gutshaus zurückkehrte, knollten sofort einige Schüsse, die ihn tot niederstreckten. Von einem Fluchversuch kann nach der uns gemordeten Darstellung keine Rede sein, zumal weder ein Haftbefehl noch eine tatsächliche Verhaftung vorgenommen worden war.

Zur Erschießung Baasches wird dem „Tagebl.“ mitgeteilt, daß ausdrücklich festgestellt wurde, es seien weder Waffen noch irgend welche kompromittierenden Schriften vorgefunden, so daß der Polizeikommissar davon oblah, überhaupt Papiere aus der Wohnung mitzunehmen.

Darnach handelt es sich um ein neues Glied der politischen Horde, die von einer zügellosen Sabotage verübt worden sind. Diese Tat ist um so verdammernder, als sie nicht in der Hitze des Kampfes geschehen ist. Öffentlich gibt nun dieser neueste grauenhafte Fall Gelegenheit zu beweisen, daß die Zeit endlich vorbei ist, in der das Menschenleben dem Fanatismus einiger Blümlerträger schutzlos preisgegeben war. Soll diese Pest ausgerottet werden, so bedarf es raschster Ermittlung und strengster Bestrafung der Schuldigen.

Die Ermordung Carranzas.

Der bisherige Präsident von Mexiko ist während der augenblicklich Mexiko wieder heimlichenden Unruhen von seinen eigenen Truppen ermordet worden. Er hatte auf der Flucht bei General Herrera, einem seiner bisherigen Unterführer, Unterschlupf gefunden, wurde aber auf dessen Anstiften von seinen Soldaten erschlagen.

Die neue mexikanische Revolution sind die Ermordung Carranzas ist auf die Treiber einer nordamerikanischen Petroleumkapitalisten zurückzuführen. Carranza hatte in den letzten Jahren das Land nach den langjährigen Unruhen wieder zur Blüte gebracht und ihm seine Selbstständigkeit gegenüber dem nördlichen großen Bruder gewahrt. Diese Politik hat er nun mit seinem Leben bezahlen müssen.

Der Kongreß hat Adolfo de la Huerta zum vorläufigen Präsidenten gewählt. Carranza wurde heute in aller Stille begraben. Mehrere Mitglieder seiner Umgebung sind verhaftet worden.

Post-Bezieher.

Damit in der Zustellung der „Danziger Volksstimme“ für unsere Postabonnenten keine Unterbrechung eintritt, empfiehlt es sich, die Bestellung für Juni sofort bei der Post zu erneuern.

Danziger Nachrichten.

Vorwärts!

Es hat keinen Zweck den Kopf hängen zu lassen. Der Winter ist überwunden und der Frühling lacht im Land. Tausend weiße Blüten erzählen von kommenden Ernten, Tausend grüne Palme verheißen kommenden Brot. Die Not liegt schwer auf dem Lande. Härteste Entbehrung mehrt die kalten Jüge einer unbarmherzigen Gegenwart. Und doch dürfen wir nicht verzagen. Ein Verbrechen an uns und unsern Kindern wäre es, gerade jetzt die Hände müßig in den Schoß legen zu wollen. Vorwärts müssen wir schreiten durch Gestrüpp und Geröll. Nur wenn unser schreitender Fuß nicht müde wird, wird er das Ziel erreichen, dem er entgegenstrebt.

Süße Düfte hauchen rings die Frühlingsblüten. Die Erde, die sich bisher winterlich lang verhielt, hat sich aufs neue frisch geschnitten. In ungezählten Wundern führt sie uns wieder das Bild ihrer quellenden Kraft vor Augen. Kein Keiz ist so süß, daß es nicht frisches Mattgrün triebe. Keine Scholle ist so sandig, daß sie nicht jetzt im Schimmer frischen Grüns uns entgegenlacht. Da gibt es keinen Stillstand, kein Nichtsmachen. Neu hat sich die Zeit erfüllt. Und mit frischen, ungehemmten Kräften geht es vorwärts!

Kinder spielen draußen auf den Straßen und Plätzen. Ihre kleinen, hageren Glieder sind in lockender Bewegung. In ihrem blonden Wuschelhaare jauchzt der Frühlingswind. Ihre winterblauen, von der Unterernährung schmal gewordenen Wangen haben Sonne und Spielespaß mit einem leichten Rothaus übergoßen. Ihre dünnen, hellen Stimmchen singen ein altes liebes Lied. Kinder sind es; unsere Kinder, unsere Zukunft. Rausch pult unser Herz. Eine Freude will in unseren Augen aufleuchten. Und die Erkenntnis unbedingtester Verpflichtung wird in uns wach und laut. Für sie müssen wir leben. Für sie müssen wir arbeiten; ihre Sorgen müssen wir unbedingt und rasch wieder in geordnete Verhältnisse hineinbringen. Und wie sich auch das Schicksal unserem Willen entgegenzwingt, wir müssen es zwingen! Unsere Kinder haben ein Recht auf die Zukunft! Dieses Recht müssen wir ihnen erfüllen. Da gibt es nur eines: arbeiten und nicht verzagen! Vorwärts!

Kleinhandwerk und Sozialdemokratie.

In Handwerkerkreisen wird viel und zum Teil mit Recht über schlechte Zeiten geklagt. Es wird von Reich, Staat und Kommune Hilfe verlangt, um dem Handwerk wieder auf die Beine zu helfen. Viele langjährig selbständige Handwerkermeister werden gezwungen, ihre Selbständigkeit aufzugeben, um wieder als Lohnarbeiter in größere Betriebe einzutreten. Nicht selten wird im Kleinhandwerk die Schuld an diesen Verhältnissen der „Weghentlichkeit“ der Arbeiter zugeschrieben und den Sozialdemokraten die Schuld zugeschoben, daß das Kleinhandwerk verschwunden sei. So kommt mander unausgebildete Kleinhandwerker dazu, sich hilfeleidend an den größten Bruder zu wenden und dieser nimmt ihn mit Freuden auf, verspricht ihm Selbstverständliches, ihm zu helfen — nur wird er sein Versprechen nie einlösen.

Die wirtlichen Krankheiten des Kleinhandwerks liegen aber auf einem ganz anderen Gebiete. Der Kleinbetrieb wird, wenn er nicht in andere Bahnen gelenkt wird, schematisch ohne weiteres durch den Großbetrieb verdrängt und aus dem Wirtschaftsbetrieb ausgeschaltet werden. Nicht durch Arbeiterlöhne wird der Kleinbetrieb unrentabel sondern weil er gegenüber dem Großbetrieb mit seinen technischen Hilfsmitteln nicht konkurrenzfähig ist. Wenn also den Kleinmeistern Hilfe zuteil werden soll, so werden sie sich zunächst selber bestimmen müssen. Nicht den Feind dort suchen wo er nicht zu finden ist, oder sich gar mit dem Feinde zu verbünden, um letzten Endes den Kampf gegen sich selbst aufzunehmen.

Genau so wie der Lohnarbeiter gehört auch das Kleinhandwerk zu den wirtschaftlich Schwachen. Genau wie diese muß es sich zusammenschließen und solche Verhältnisse schaffen, die es in die Lage versetzen, den wirtschaftlichen Kampf aufzunehmen. Diesen Kampf kann es nur auf dem Wege des Zusammenschlusses betreiben. Durch Gründung von Genossenschaften gemeinschaftliche Beschaffung von technischen Hilfsmitteln, Maschinen und dergleichen gemeinschaftlichen Einkauf von Rohmaterialien und sonstigen Bedarfsartikeln wird der Kleinhandwerker es ermöglichen können, sich konkurrenzfähig zu erhalten und sich vermittels der Organisation an der Ausführung von Arbeiten zu beteiligen, wozu er als Einzelner nicht in der Lage ist.

Auch in den anderen wirtschaftlichen Fragen stimmen die Interessen des Kleinhandwerkers mit denen des Arbeiters überein. Auch der Kleinhandwerker merkt es, genau wie der Arbeiter, wenn die Preise für Lebensmittel sich dauernd nach oben bewegen. Auch er hat unter den Lebensfällen zu leiden, auch er ist wertvoller Arbeiter wie andere und kann kein Interesse daran haben, wenn seine die größten Gewinne aus großen Betrieben ziehen von deren Wirken und Schaffen sie nicht die leiseste Ahnung haben.

Seite an Seite mit der organisierten Arbeiterschaft in politischer Hinsicht, muß deshalb das Kleinhandwerkertum den Kampf um seinen selbst wissen aufnehmen gegen die gemeinschaftlichen Bedrücker: das Großkapital und seine Interessenvertreter! Und diesen Kampf führt entschlossen die Sozialdemokratie.

Naturschutz und Naturdenkmalpflege im Freistaat Danzig.

Mit der Geschichte der auf Erhaltung und Pflege der Naturdenkmäler gerichteten Bewegung, die in dem Jahrzehnt vor dem Kriege immer weitere Kreise unseres Volkes erloste und auf stetig wachsende Erfolge zurückzuführen konnte, ist der Name Danzigs dauernd verknüpft. Denn von hier gingen einst durch Genesung, dem damaligen Leiter des Westpreussischen Provinzialmuseums, die ersten Anregungen in jener Bewegung aus und in Westpreußen bildeten sich die ersten durch staatliche Maßnahmen gesicherten Naturdenkmäler. Mit der Dekretierung Danzigs hat die naturfreundliche Wirksamkeit der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen und des westpreussischen Provinzialkomitees für das Gebiet des neuen Freistaates ein Ende gefunden. Es galt daher, für jene Organisation Ersatz zu schaffen, um den Gedanken des Naturschutzes auch in Danzig weiter lebensfähig zu

erhalten. Zwar ist bei dem geringen Umfang des freistaatlichen Gebietes die Zahl der vorhandenen Naturdenkmäler nur eine beschränkte, aber gerade deshalb haben diese einen um so höheren Wert und bedürfen einer erhöhten Sorgfalt für ihren Schutz. Damit nicht durch gedankenlose oder gar böswillige Zerstörung das Wenige was uns erhalten geblieben ist, der Verdrängung anheimfällt. Auf Einladung des Oberbürgermeisters nahm heute sich dabei am Donnerstag ein Kreis von Persönlichkeiten, die jenen Fragen besonders nahe stehen, versammelt. Stadtrat Eduard Strunk erstattete eingehend Bericht über die Sachlage und seinem Vorschlag gemäß wurde einstimmig die Gründung einer Vereinigung beschlossen, die im Gebiet der Freien Stadt die Förderung der Naturdenkmalpflege und aller sonstigen mit dem Naturschutz zusammenhängenden Aufgaben wahrzunehmen wird. Zum Vorsitzenden der Vereinigung wurde Stadtrat Dr. Strunk, zu seinem Stellvertreter Oberbürgermeister, und zum Geschäftsführer Oberlehrer und Hochschullehrer Dr. Wangerin gewählt.

Die Kartoffelverlorgung Danzigs.

Der Ausschuß der Verbrauchervereinigung für Kartoffeln, Gemüse und Obst hielt am 21. Mai im Ernährungsausschuß eine Sitzung ab. Der Vertreter der Kartoffelstelle konnte mitteilen, daß der Kartoffelmangel, unter dem ein großer Teil der Bevölkerung leidet, gelitten hat in den letzten Tagen einem gewissen Ueberflusse gewichen ist. In der Folgezeit ist der Konsum nur von dem Konsummangel abgesehen, wozu hat nicht nur die unüblichen Lieferungen, sondern auch die bis zur neuen Ernte zugesicherten Lieferungen bereits ausgeliefert und hatte darüber hinaus noch 80.000 Zentner gesondert. Der landwirtschaftlichen Bevölkerung war durch die Aufhebung des Kartellzwanges Gelegenheit gegeben sich bei der neuen Ernte eingebunden der minderausreichenden Bevölkerung (Arbeitslose uhm.) ist diese Gelegenheit geboten dadurch, daß die Ernteverwaltung die Zuschüsse bereitgestellt hat die erforderlich sind um ihr die Kartoffeln zum Preise von 5 Mark zu liefern. 40.000 Zentner hat der Magistrat auf Lager genommen, um die Einwohner, denen Lagerplätze nicht zur Verfügung stehen, nach und nach zu versorgen. Da für die jetzt in großen Mengen eingelagerten Kartoffeln die Gefahr des Verderbens besonders groß ist, so muß ein rascher Verkauf für Edwund in Ordnung gestellt werden. Der Ausschuss beschloß daher einstimmig, daß der jetzige Kartoffelpreis von 26 Mark ab 1. Juni 25 Mark ab 10. Juni 24 Mark ab 20. Juni 23 Mark ab 1. Juli 22 Mark betragen soll. Der einzelne Verbraucher kann den von ihm eingelagerten Kartoffeln naturgemäß eine vorläufigere Pflege angedeihen lassen. Es sollte daher jeder, der dazu in der Lage ist, sich schon jetzt den nötigen Bedarf anschaffen. Bis auf weiteres wird vom Marktmangel abgesehen. Für Frühkartoffeln sind Zuschüsse nicht in Aussicht genommen. Es ist auch ratsam, sich auf den frühzeitigen Eintritt der neuen Ernte nicht zu verlassen, da ein Witterungsumschlag die neue Ernte leicht um mehrere Wochen verzögern kann. Der Ausschuss erklärte sich auch einstimmig, damit einverstanden, daß von der Festsetzung von Höchstpreisen für Gemüse und Obst vorläufig abgesehen wird.

Aus den Berichtsjalen.

Unruhigste in der Gegend von Steegen. Wegen Ueberfalls auf der Straße und in einem Lokal, sowie Sachbeschädigung, Hausfriedensbruchs, verbotlicher Rötigung und Schererei in ein Haus, hatten sich die Fischer Gustav Harder und Theodor Behr in Bodenmüffel vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Angeklagten gehören zu den Personen, die in jener Gegend von Stutthof und Steegen mit Gewalttätigkeiten vorgehen. Im Monat März wollten sie mit dem Kleinbahnzuge von Stutthof nach Steegen fahren. Sie verspäteten den Zug und aus Ärger darüber zerstückten sie auf dem Bahnhof zwei Fensterheben. In einem andern Tage kamen sie von Stutthof nach Steegen. Sie wollten betrunken gewesen sein und man habe unterwegs mit Steinen nach ihnen geworfen. Jedenfalls über-

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Er hebt und weiß sich geholt oder glaubt sich geholt in seinem Wahn. Das kleine Menschen würde sich an ihn drängen mit aller Kraft eines liebebedürftigen Kinderkretzes, aber er schenkt das Kind mit Haß von sich; sie ist ihm „der Spion“. Nur an einem Menschen noch hängt sein Herz, an dem, der es am wenigsten um ihn verdient. Er kennt ihn und weiß, der Mensch hat ihn betrogen, hat geholfen, ihn zugrunde zu richten, und dennoch hängt er an ihm. Der Mensch hat Apollonius, er ist der einzige außer ihm, der Apollonius haßt, und deshalb hängt Apollonius' Bruder an ihm!

Fritz Rettenmair begleitete den Gesellen eine Straße Wegs. Der Geselle will schneller aussteigen und dankt darum für weitere Begleitung. Wenn andere scheiden, ist ihr letztes Gespräch von dem, was sie gemeinsam lieben; das letzte Gespräch Fritz Rettenmairs und des Gesellen ist von ihrem Haß. Der Geselle weiß, Apollonius hätte ihn gern in das Zuchthaus gebracht, wenn er gelohnt. Wie sie nun einander schweigend gegenüberstehen, nicht der Geselle den andern mit seinem Blick. Es war ein böser, lauernder Blick, ein grimmig verstockter Blick, welcher Fritz Rettenmair fragte, ohne daß er es hören sollte, ob er auch reif sei zu irgend etwas, was er nicht aussprach. Dann sagte er mit einer heißen Stimme, die dem andern aufgeflogen wäre, aber Fritz Rettenmair war die Stimme gewohnt: „Und was ich sagen wollte: ihr werdet bald Trauer haben. Ich habe ihn nautlich gesehen.“ Er brauchte keinen Namen zu nennen, Fritz Rettenmair wußte, wen er meinte. „Es gibt Leute, die mehr sehen, als andere.“ fuhr der Geselle fort. „Es gibt Leute, die einem Schieferbeder ansehen, wozu er noch in dem Jahr kommen muß, daß sie ihn getragen bringen und sehen ihn daliegen, nur er selber nicht mehr.“ Ein alter Schieferbederger hat mir das Gebetmisch gesagt, wie man zu dem „Frohweiblich“ kommt. Ich habe ihn. Und nun, leb wohl. Und ergib dich darein, wenn sie ihn getragen bringen.

Der Geselle war von ihm geschieden; seine Schritte verklangen schon in der Ferne. Fritz Rettenmair stand nach und sah in die weißgrauen Nebel hinein, in denen der Geselle verschwand. Sie hingen wogerecht über den Wiesen an der Straße wie ein ausgebreitetes Tuch. Sie fliegen empor und verdichteten sich zu selbstamen Gestalten, sie trauerten sich, floßen auseinander und

tanzen wieder nieder, sie häumten wieder auf. Sie hingen sich an das Geseige der Weiden am Weg, und wie sie diese bald verhielten, bald freiließen, sah es ungewiß, gerann der Nebel zu Säumen oder zerfloßen die Säume zu Nebel. Es war ein traumhaftes Treiben, ein unermüdlich Weben ohne Ziel und Zweck. Es war ein Bild dessen, was in Fritz Rettenmairs Seele vorging, ein so äbnlich Bild, daß er nicht wußte, sah er aus sich heraus oder in sich hinein. Da war ein nebelhaftes Herabziehen und Härdezusammenklagen um eine bleiche Gestalt am Boden, dann ein langsam wackelnder Reichenzug; und bald war es der Feind, bald war es der Bruder, der dort lag, den sie trugen. Bald auch es in großer Schwabenfreude auf, bald sank es in Mitleid zusammen, bald mischten sich beide und das eine wollte das andere verfluchen. Der dort lag, den sie trugen, ihm verzeh er alles. Er weinte um ihn; denn durch die Pausen des Stadtelangs Klang teilte ein kuhiger Schottischer, den die Zukunft austrick: „Da kommt er ja! Nun wird's famos.“ Und neben dem Toten lag unsichtbar eine zweite Leiche, seine Furcht vor dem, was kommen mußte, lag der arme Bruder nicht tot. Und im Sarg trieb verstockten Fritz Rettenmairs altes jüdisches Glück neue Reime. Fritz Rettenmair sah sich einen Engel; er wünscht, der Bruder müßte nicht sterben, weil — er weiß, daß der Bruder sterben muß.

Er geht noch immer im Nebel, als das Pfaster der Stadt schon wieder unter seinen Tritten hallt. Sein Weg führt ihn am roten Adler vorbei. Die Souffleuse ist erleuchtet, Musik klingt herab. Fritz Rettenmair bleibt stehen und schaut hinauf und bewahrt unwillkürlich die Hand in der Tasche, wie sonst, als er noch Geld darin hatte, um damit zu klappern. Er hat den Gesellen, den letzten Freund, von dem er mit Schmerz geschieden, schon vergessen. „Der Geselle ist ein schlechter Kerl; gut, daß er fort ist.“ Er hat eine Vergangenheit vergessen, er verzicht die Gegenwart, denn die Zukunft ist wieder sein; sie mocht da oben und lacht mit hellen Augen zu ihm herab. So hat sich so sehr daran gewöhnt, alles, was ihn drückt, mit jedem Bruder zusammenzudenken, daß, er es mit ihm in ein Grab legen stellt. In die Zerrüttung seines Wohlstandes mag er sich nicht erinnern. Er denkt nicht gern an unangenehme Dinge, ehe er sie läßt. Ist es nicht genug, daß er weiß, er wird den Bruder verlieren? Und wenn sich die Dinge selber ihm aufdrängen, dann läßt ihm sein Verstand. Wie er schnell darüber hindert, findet er für alles Rat, und was ihm heute nicht einfällt, das wird ihm morgen einfallen; morgen ist er auch ein Tag. Und er wird dort — Die Wendung, mit der er in seinen Weg eintritt, gelingt ihm so jodisch, als er

Es wird ihm doch wieder eigen zu Mut, denn er sieht, daß man zu der Tür die er eben aufschloß, einen Sarg herauftragen wird. Unwillkürlich macht er Bieg, wie um Sarg und Zug vor sich vorbeizulassen. „In das Unabänderliche“, sagte er leise, wie sich überhörend, was er einem Lebenden zu antworten habe, wenn es so weit sei. „In das Unabänderliche muß sich der Mensch ergeben.“ Und wie er die Nebel zu den Worten zuckt, da wird er einen leisen, schlanen Nachschrei gewahrt. Ein Stück davon läuft über seinen Karmel, ein anderes liegt wie abgebrochen und herabgefallen neben ihm auf dem Pfaster. Er läßt auf; der Schein kommt daher, wo der untere Abschnitt des Lebens nicht fest an das Fensterhaken schlägt. Drin in der Wohnstube ist Licht. „So spät?“ Der Atem stockt dem Vorstehenden, der Alf legt wieder auf seiner Brust. Der Bruder lebt ja noch; und was kommen mußte, wenn er leben könnte, kann noch kommen, ehe er stirbt, oder — es ist schon da! Wie ihm die Hände klagen, doch ist die Tür leise wieder verschlossen und im Augenblick. Oben so leise, eben so schnell ist er an der Hintertür. Sie ist nicht offen, aber nur einmal herumgedreht; und Fritz Rettenmair weiß es, er kann schreien, er hat den Schlüssel zweimal im Schloße herumgedreht, als er ging. Er schleicht und tappt sich zur Stubentür; er hat die Klinke gefunden und drückt sie leise; die Tür geht auf; ein trüber Lichtschein fällt auf den Flur. Der Schimmer kommt von einem verdeckten Lichte auf dem Tisch, neben diesem steht ein Schatten ein kleines Bett; es ist Kammerens Bett und ihre Mutter sitzt daran.

Christiane merkt nicht, daß die Erde sich öffnet. Sie hat den Kopf weit vornübergebogen über das Bett; sie singt leise und weiß nicht, was sie singt; sie horcht voll Angst, aber nicht auf ihren Gesang; ihre Augen würden weinen, machten Tränen den Blick nicht trüb. Aber nun kann die Räte auf des Kindes Wangen wieder kommen, nun kann der eigene fremde Zug um des Kindes Augen und Mund verdrängen; und sie sah es nicht und Angstigte sich noch vergeblich. Ihr ist es, als müßte jene wiederkehren und dieser gehen, wenn sie sich nur recht anstrengt mühte, dieses Besondere und Wesen zu bemerken. Und dabei kann sie doch noch daran denken, wie plötzlich das gekommen ist, was sie so sehr bedrängte; wie das Kennen auf einmal im Beite neben ihrem wie mit fremder Stimme aufgesprochen, dann nicht mehr hat sprechen können; wie sie ausgesprungen und sich angeklammert; wie sie in der Angst den Valentini, und dieser, ohne ihr Wissen, den Apollonius gewendet. Der alte Geselle hatte alle Schlüssel im Hause probiert; bis sich ergab, der Schuppen Schlüssel schloß die Hintertür; das würde sie nicht. (Fortsetzung folgt.)

Ein unnatürliche Gattin.

Ein Mordanschlag, der auf die eigene Gattin des Heberlastenen zurückgeführt wurde...

Der Heberlastene betreibt in dem Hause im Erdgeschoss eine kleine Schandweilerei...

Einen frechen Raubzug

Veranstaltete in der Nacht zum Sonntag eine Berliner Räuberbande nach Posen...

Versuchte Silberdiebstahl nach Frankreich.

In der vorigen Woche wurde ein Transport Vieh von Steinhilber auf nach Frankreich...

hätten sie auf der Chaussee die Posten, die das Angeld hatten...

900 Proj. Dioidende beim Heringsgeschäft.

Der „Berliner Volksmarkt“ bringt folgende Mitteilung: Die „Arbeitsgemeinschaft deutscher Seefahrtsimporteure“...

Kapitalische Millionengewinne.

Nach dem Goldbericht der Reichsbank vom 21. Dezember 1919 betrug nachfolgend...

Die Schlichterung zeigt sich vor besonders günstigen Umständen in der Gegenwart...

Parteinachrichten.

Wahlkreise der nationalsozialistischen Bewegung.

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich in den letzten Tagen...

Volkswirtschaftliches.

Der Stand des deutschen Außenhandels im Jahre 1919.

Es ist außerordentlich schwerlich, eine zusammenfassende Bewertung über den heutigen Stand des deutschen Außenhandels...

Die deutschen Ostsee-Minensucher.

Der westlichen Ostsee sind etwa 1000 deutsche Minensucher...

Die Ostsee-Minensucher sind in der Ostsee mit 9 Booten...

Die Ostsee-Minensucher sind in der Ostsee mit 9 Booten...

Der Kameraden sollte diesen mit auf den beiderseitigen und...

Die Ostsee-Minensucher sind in der Ostsee mit 9 Booten...

Der Kameraden sollte diesen mit auf den beiderseitigen und...

menschen und Verbrechen zwischen uns und den Dänen...

Ranippert (R.), Reumann (J.) auf M 82.

Schleifungsgang, Ferdinand von Arminius, der Herausgeber...

des Rheinlands und Vorsitzender des Thüringerverbands...

Ein Rammstein in Württemberg.

In einer Sandgrube in Raiten wurde, wie die „D. Z.“ meldet...

Humor und Satire.

Der neue Reich. „Wilo in Dresden waren Sie. Nu, haben...

Danziger Nachrichten.

Cartarennachricht über Danzig.

Uns wird von besonderer Seite geschrieben: Die Berliner Pressezeitung und die Königsberger Danziger Zeitung bringen gleichzeitig einen im Wortlaut übereinstimmenden Artikel, der in der Berliner Pressezeitung die sensationelle Überschrift trägt: „Das Ende der Danziger Freischaartruppe“. Man hat sich in Danzig nun schon seit Monaten damit abgefunden, daß aus irgendeiner trüblichen Quelle solche derartige Nachrichten verbreitet werden, welche geeignet sind, Danzig nach außen und innen hin zu schaden und das Vertrauen zu dem wackelnden Freistaat zu erschüttern. Nach der Berliner Pressezeitung handelt es sich bei dem neuesten Machwerk um eine Zuschrift aus Danzig. Leider läßt sich der Urheber nicht ermitteln. Fast jedes Wort, das in dem Artikel steht, ist falsch. Es wird da geheimnisvoll von einem Mandat des Reichspräsidenten über Danzig erzählt. Ein solches Mandat existiert nur in der Einbildung des Verfassers. Der Friedensvertrag, der doch allein ausschlaggebend sein muß, kennt ein derartiges Mandat nicht. Es kann also auch nicht notwendig das Mandat abgelehnt haben und noch weniger der Oberste Rat genehmigt sein. Beim wahren Ausbruch dieses Mandates anzugehen. Der Friedensvertrag sieht nur vor, daß vom Reichspräsidenten ein Oberkommissar für die freie Stadt Danzig bestellt wird. Welcher Art dieser Oberkommissar angeordnet wird, steht noch nicht fest. Nur das eine ist sicher, daß er nicht ein Vorkriegsbeamter sein darf, da der Oberkommissar in erster Instanz über alle Streitigkeiten zu entscheiden hat, welche sich zwischen Polen und der freien Stadt Danzig über den Friedensvertrag oder die ergänzenden Abmachungen und Vereinbarungen ergeben. Es ist auch sonst noch mancher harte Unfug in dem Artikel enthalten, jedoch verlohnt sich nicht näher darauf einzugehen. In Danzig weiß man schon zur Genüge, was von derartigen Cartarenachrichten zu halten ist. Wegen ihrer Wirkung auf das Ausland mußte aber diese Feststellung getroffen werden.

Der Spartakusheld Leo Klinger.

Der seit erst verhältnismäßig sehr kurzer Zeit bis zum Spartakus-Hauptling geläuterte Herr Leo Klinger ist in seinem „revolutionären“ Idealismus bis zur Verherrlichung auch der brutalsten Gewalttätigkeit emporgestiegen. Wo soll es für den Mann also die Achtung der Ehre anderer geben, wenn sie Sozialdemokraten sind. Es ist deshalb nur wohlverdient, wenn K. seine in der Sonnabend-Nummer des unabhängigen „Freien Volks“ veröffentlichte Zuschrift so einschlägt, daß er sie selber „Der höchste Gipfel der Schamlosigkeit“ überschreibt. Herr Leo Klinger endet damit, daß er in wohlverdienter Gefinnungsgemeinschaft mit den Fuchschens „Danziger Neuesten Nachrichten“ schreibt, daß ich wegen meines krankhaften Gehirns reis für Neustadt wäre.

Ich habe mich schon daran gewöhnt, diese niedrige Persönlichkeit als besondere Auszeichnung durch das Fuchschblatt, die Unabhängigen und nun auch Herrn Leo Klinger zu schämen. Tiefer kann sich ein Mensch ja unmöglich erniedrigen, als durch diese Erbärmlichkeit. Wenn aber Herr Leo Klinger diesen Ton anschlägt, so hat das für mich einen ganz besonderen Reiz. Bei keinem anderen lag es so nahe als bei ihm, eine solche „Kampfsart“ als den höchsten Gipfel der Schamlosigkeit zu kennzeichnen. Noch während mehrerer Jahre des Krieges war ich für Herrn Klinger ganz etwas anderes als das, was seine „revolutionäre“ Empörung jetzt als neueste Erleuchtung gegen mich anspricht. Für den Mann habe ich nicht einmal Verachtung übrig; an ihm gehe ich achselzuckend vorüber. In meinem Leben habe ich schon mehr als ein „psychologisches Rätsel“ — und solche, die es noch nicht einmal waren — kennen gelernt. Ich würde es deshalb auch nicht verstanden haben, wenn das „Freie Volk“ sich nicht eine ähnliche Bornehmlichkeit geleistet haben würde. Aus freier Faust „schreibt“ es: „Der Geist des Herrn Bartel, politische Gegner ins Gefängnis zu bringen, scheint in der hiesigen G. B. D. Nachahmung zu finden.“ Gewiß gibt es Leute, die aus innerem Drange heraus verleumden müssen. Damit scheint mir diese „Notiz“ aber doch noch nicht begründet. Sollen also etwa die Tausende von Mark, die die Danziger Unabhängigen nach dem Geständnis ihrer Führerin Käthe Leu bei Bürgerlichen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie erschoren haben, noch nachträglich den hochgeschätzten Gebern entschädigt werden?

Adolf Bartel.

Unsere Bürgerwehr im Polizeidienst.

Zu den unlängst unter diesem Titel gedruckten Ausführungen schalten wir von sachkundiger Seite folgende Ergänzungen: Durch die Zuteilung der Bürgerwehr zu den Polizeirevierern erhielt die blaue Polizei eine sehr wertvolle Unterstützung. Sie stieg dadurch wieder an Bedeutung und die Wehrleistungssozialdemokratie hat ihren Wert nie verkannt. Die Bürgerwehr hat nun aber schon über 1 1/2 Jahre im guten Einvernehmen mit den Polizeibeamten zusammen gearbeitet. Das ist ganz gewiß ein Beweis dafür, daß der größte Teil der Wehrleistungsmilitäre dieselben Fähigkeiten besitzt wie die Polizeiwachmänner und daß sie den Bürgern in jeder Beziehung, was polizeilichen Schutz anbetrifft, zur Seite getreten hat. Die blaue Polizei ist von der preussischen Regierung einflußvoll für den Freistaat Danzig zur Dienstleistung verlassen worden, sie geht tatächlich noch dem preussischen Ewige an. Da der Freistaat Danzig eine Verstärkung der Polizei ins Auge gefaßt hat, wäre es Sache des Staatsrats resp. des Volksrates, die schon über 1 1/2 Jahre im Polizeidienst tätigen Wehrleistungsmilitäre, soweit sie sich in ihrem Dienste bewährt haben, einzuberufen. Denn an der Tüchtigkeit und Brauchbarkeit der Bürgerwehr ist nicht zu zweifeln. — Welche Folgen dafür genügt vor. Deshalb macht man also den Seiten der Regierung den Mitgliedern der Bürgerwehr so viel Schwierigkeiten und verlangt allerhand Unbilliges? Als die Schutzmannschaft in Danzig feige bei den Nachbarn übernahm, wurde ein erheblicher Teil der damaligen Nachbarn der Schutzmannschaft einverleibt. Diese Leute waren auch keine Kapitulanten, und wie haben sie sich als Schutzleute bewährt? Tüchtige und ein Teil weit den anderen überlegene Schutzleute sind sie geworden. Selbst heute noch stehen einige von ihnen im Dienst. Dementsprechend würden sich auch die brauchbaren Mitglieder der Bürgerwehr in der Schutzmannschaft bewähren. Da die Mitglieder der Bürgerwehr unbescholten Bürger Danzigs sind, und den Polizeidienst nun schon seit 1 1/2 Jahren ausgeführt haben, sollte die Wehrleistungsverwaltung nicht noch lange überlegen, sondern sich den Leuten für ihre auch in der Öffentlichkeit häufig betonte Pflichterfüllung ausdrücklich zeigen und sie der Polizei einzuverleiben. Aber nicht bloß die Pflichterfüllung allein darf hier Ursache sein. Die Befolgung der Bürgerwehr ist der Zeitrechnung eine misérable, mit der ein Familienvater bei den heute Tag für Tag steigenden Lebenskosten nicht auskommen kann. Der Lohn beträgt zumal 1,55 Mark die

Stunde. Da läßt es sich leicht ersehen, wie die Mitglieder der Bürgerwehr nach dem Stundenlohn eines städtischen Müllarbeiters unterliegen und. Denn der städtische Arbeiter erhält 8,00 Mark die Stunde. Weidlich die Bürgerwehrleute sich alleine. Eine Entschädigung oder eine Dienstleistung wird von der Behörde nicht geleistet. Dagegen erhalten die Wehrleistungsmilitäre alljährlich neue Dienstkleidung. Für die Mitglieder der Bürgerwehr scheint man nichts übrig zu haben. Der einzige Dienstanzug, den die Mitglieder der Bürgerwehr tragen, ist der, den sie im November 1918 bei der Militärbesetzung erhalten haben. Eine Neubekleidung ist bei dem mitternächtlichen Lohn nicht möglich. Folger ist es leicht erklärlich, daß der Dienstanzug der nun schon über 1 1/2 Jahre getragen wird, von Schweiß und Staub durchdrungen ist und nicht mehr gut aussieht. Unter diesen Verhältnissen wäre es auch ein Gebot der Menschlichkeit, wenn den Mitgliedern der Bürgerwehr die Einrechnung in die Polizei angedacht würde, damit sie auch den Anfall an Lohn und Pensionierung, die sie in den 1 1/2 Jahren hatten, später etwas ausgleichen könnten.

Diese Verlegungen sind aber auch nur die Haltung der Wehrleistungsmilitäre und der vorläufigen Wehrleistungsverwaltung gegenüber — und das meinen wir im weitesten Danziger Sinne — Bürgerwehr nicht begreifen können. Was für Danzigs Sicherheit und Ruhe geschieht haben unsere Wehrleistungsmilitäre, das wird nicht erst in der Geschichte Danzigs während und nach der Revolution verzeichnet bleiben. Sowie Danzigen wie die Bürgerwehr als Beweis ihrer Loyalität und Einheitsgesinnung bezeugen, kann im Verhältnis wohl keine andere Ordnungsmannschaft erwehnen. Welche Bewahrung fordern die Stellen also noch, die über das Schicksal der Bürgerwehr zu entscheiden haben? Sollen wir wirklich daran glauben, daß man an dem Ursprung und der Bestimmung der Bürgerwehr Anstoß nimmt? Das wäre heute mehr als unglücklich! Etwasliche Fraktionen des Volksrates und der Stadtratsversammlung müssen, wenn diese Voraussetzung sich als richtig erweisen sollte, mit ganzer Kraft auch mit dem Versuch eines solchen Willkür entgegenzutreten.

Zusammenstoß zweier Passagierdampfer.

Am ersten Pfingstfesttag fuhr der sehr langsamläufige Dampfer Neufahr um 10 Uhr vormittags von der Anlegestelle an der Langen Brücke nach Wollsch. Kurz vor der Germaniafabrik wurde er linksseitig von dem kleinen Dampfer Sirene eingeholt. Der plötzliche Auer zum rechten Ufer einlenkte und so einen Zusammenstoß mit der Neufahr veranlaßte. Beide Schiffe waren dicht mit Passagieren besetzt. Frauen und Kinder lachten vor Angst und Schrecken entsetzt auf. Die Dampfer hielten eine Weile, während der die meisten Personen die Sirene durch Einabstiegen am jenseitigen Ufer verließen. Dann leiteten beide Schiffe die Fahrt fort. Die Neufahr kam bei äußerst langsamer Fahrt erst nach 12 Uhr mittags in Wollsch an. Ihre Schiffschraube hatte das Seil der Sirene zerstoßen. Die Schiffschraube beider Schiffe waren am Bug arg beschädigt, und das Gelände am Ufer zertrümmert.

Passagiere erklären uns, daß sie über die unvorsichtige Schiffsführung, die so viele Menschen gefährdete, im höchsten Grade empört waren.

Volksgegendspflege im Kino.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß vom 28. Mai bis 3. Juni in den hiesigen U.S.-Sichtspielen Vorführungen, die sich mit den größten aller Volksgefahren, den nach dem Kriege unheimlich verbreiteten Geschlechtskrankheiten beschäftigen, erfolgen sollen. Die Lichtbilder werden durch den Vortrag eines ärztlichen Sachverständigen erläutert werden. Diese Vorstellungen beginnen stets nur nachmittags um 3 Uhr. Wegen ihres volkstümlichen Charakters hat der Magistrat auf die Erhebung der Luftharkeissteuer verzichtet. Der Eintrittspreis konnte deshalb auf 1 bis 3 Mk. ermäßigt werden. Die Eintrittskarten werden auch im Vorverkauf an der Kasse der U.S.-Sichtspiele, Glühbirnenstraße Nr. 11, von 10 bis 12 Uhr vormittags abgegeben.

Das Ende des Schulpräzins?

Gegen die körperliche Züchtigung in den Schulen wendet sich eine besondere Verfügung des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an sämtliche Regierungen. Er wünscht die gesamte Lehrerschaft für den Gedanken zu gewinnen, daß die körperliche Züchtigung ein Strafmittel darstellt, dessen Anwendung mit dem Geiste unserer Zeit nicht mehr vereinbar ist und das daher aus der Schule ganz beseitigt werden sollte. Inwieweit der bestehende gesetzliche Bestimmungen macht er deshalb den Schulaufsichtsbehörden zur Pflicht, ihren ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß dieser Zustand eintritt. In die äußere Schulzucht und an die unterrichtlichen Leistungen sollen keine Anforderungen gestellt werden, die die Lehrer und Lehrerinnen nur mit Hilfe von körperlichen Strafen glauben erfüllen zu können. Von den Lehrkräften sollen die am höchsten geschätzt werden, die es verstehen, ohne körperliche Züchtigung gute Schulzucht zu halten und befriedigende Unterrichtserfolge zu erzielen. Bei Verbesserungen werde nach diesem Grundsatz verfahren. Die Lehrer sollen es als eine Ehrensache betrachten lernen, ganz ohne ein solches Strafmittel auszukommen. Die städtische Schuldeputation in Berlin hat schon seit 1907 allen Lehrern und Lehrerinnen an den Gemeindschulen ein Merkblatt „Warnung vor Körperlichen Züchtigungen“ überreichen lassen. Die Regierungen sind beauftragt, ein ähnliches Merkblatt abzugeben.

Ausgabe von Personalausweisen. Nachdem der große Andrang zur Erreichung von Personalausweisen bedeutend nachgelassen, erfolgt die Ausgabe von Personalausweisen vom 27. Mai ab nur noch in den Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr auf Zimmer 5 und 7 des Polizeipräsidiums.

Die bereits ausgegebenen Personalausweise mit Bild behalten ihre Gültigkeit bis zu dem darauf angegebenen Datum, z. B. 30. September 1920, usw.

Das Schlußspiel der Freien Turner fand an beiden Pfingstfesttagen statt. Am 1. Festtag wickelte sich das Programm auf dem grünen Rasen ab. Vormittags wurden drei Faustballwettkämpfe und ein Volleyballspiel ausgetragen. Beim Faustballwettkampf siegte die zweite Abteilung mit 4:3. In der Mittelstufe blieb das Spiel unentschieden mit 4:4. In der Oberstufe siegte die erste Mannschaft mit 7:5. Das Volleyballspiel zeigte das Resultat 14:19 für die zweite Mannschaft. Am Nachmittag beim Dreikampf war 1. Niemann mit 48 Punkten, 2. Kofel mit 44 Punkten, 3. Lange mit 43 Punkten in der Oberstufe. In der Mittelstufe war 1. Klein mit 53 Punkten, 2. Gemblitz 43 Punkte, 3. Kiedde 40 Punkte, 4. Wollsch 40 Punkte (die letzten beiden durch Los entschieden). In der Unterstufe 1. Garbe 45 Punkte, 2. Lange 43 Punkte, 3. Kasperik 40 Punkte. Bei der Frauenabteilung war die 1. Frau Rudowitsch mit 38 Punkten, 2. Fr. Kofel mit 37 Punkten. Die 400-Meter-Stafette konnte wegen der bürgerlichen Zeit nicht gelassen werden.

Das Fußballwettkampf um die Deutsche Verbandsmannschaft konnte wegen Kältevermeidens der Stettiner Mannschaft (Vorsichtsprüfung) nicht ausgetragen werden. Statt dessen fand

ein Spiel mit einer englischen Mannschaft statt. Das (hart) gehaltene Spiel endete mit einem knappen Sieg der Danziger (2:1). In der ersten Viertelrunde gelang es dem Engländer infolge des Nichtaufkommens der Danziger, 2 Tore zu schießen. Am wurde das Zusammenstoß der Danziger besser und sie konnten noch vor Halbzeit die beiden Tore nachholen. Am letzten der Danziger wurde sogar noch ein drittes Tor geschossen, das aber durch Abwehrfehler keine Gültigkeit bekam. In der zweiten Halbzeit schafften die Engländer noch ein drittes Tor. Das Spiel gab viele spannende Momente, zumal es das erste Spiel war, das zwischen Danzigern und Engländern ausgetragen wurde. Die Danziger spielten mit zwei Ersatzleuten. Infolge Verlesens prüft der Schiedsrichter das Spiel 10 Minuten zu früh ab.

Am 2. Festtag wurden im Garten bei Café Terra Freiluftballetten gezeigt. Daran schloß sich die Diplomabteilung für die besten des Dreikampfes vom vorherigen Tage. Es fand dann ein Wettbewerb sämtlicher Mägen statt; von 100 zeigte ein Wettbewerb der Portnerklasse. In allen seinen Darbietungen, auf turnerischem und sportlichem Gebiete, zeigte der Verein ein gutes Können.

Kodieren des Arbeiter-Kadaververeins „Vorkriegs“. Der Verein veranstaltete am 1. Pfingstfesttag ein Rennen von 7 Kilometer auf der Strecke Schwinehorst - Wollsch. Es hatten 14 Mitglieder gemeldet. Seltliche starke Winde waren während gegen die Teilnehmer. Erster war Hubert mit 18 Min. 48 Sek., zweiter Stuch 17 Min. 37 Sek., dritter Brock 18 Min. 48 Sek., vierter Lebendig 18 Min. 44 Sek., fünfter Wollsch 18 Min. 59 Sek.

Verstorbene Selbsttötung. In die Madonne gesprungen ist auch bisher noch nicht geklärt. Gestern Abend eine Frau. Sie wurde jedoch von einem Engländer und einem Zivilisten gerettet. Ein in der Nähe wohnender Arzt leistete die erste Hilfe, worauf die Lebensmüde durch den Sanitätswagen ins Krankenhaus überführt wurde.

Personal gesucht. Das städtische Arbeitsamt sucht in der heutigen Nummer unserer Zeitung Nachfragen für das Land und Dorfsowie für Privathäuser in Danzig und den Vororten. Gleichzeitlich empfiehlt es Kaufmänninnen, Wäscherinnen und Arbeiterinnen. Auf die im Arbeitsmarktanzeigen veröffentlichten Anzeigen des Magistrats wird verwiesen.

Neue Geschäftsstelle für Jüden. Der Magistrat gibt in der heutigen Nummer unserer Zeitung bekannt, daß der Kleinhandelspreis für weissen Streuzucker auf 1,50 Mk., für Tuderzucker auf 1,54 Mk. vom 1. Juni d. J. ab festgesetzt wird. Diefür die Verbraucher die Nutzen, so müssen die Kleinhandler 6 Pf. pro Pfund weniger berechnen.

Ausgabe der Speisefestkarten. Der Magistrat macht in der heutigen Nummer unserer Zeitung bekannt, daß von Donnerstag, den 27. Mai, bis Mittwoch, den 2. Juni, die Ausgabe der Speisefestkarten an die Bevölkerung gegen Abgabe der Hauptmarken Nr. 179 stattfindet. Gleichzeitig findet eine neue Kundenanmeldung statt, jedoch die Haushaltungen Gelegenheit haben, ihre Postergeschäfte zu wechseln.

Derliche Parteinachrichten.

Verein Arbeiterjugend. Heute Abend 7 Uhr im Heim, Weichmönchergasse 1-2, Vortrag des Gen. Hans Hansen über „Unsere Dichter“. Interessierter Besuch wird erwartet.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt. Mitgliederversammlung am Freitag, den 28. Mai, abends 7 Uhr, in der Kasse der Petruschule am Hansplatz. Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.

Ullva. Vertrauensmännerprüfung am Donnerstag, den 27. Mai, abends 7 Uhr im Vereinshaus. Die Tagesordnung ist sehr wichtig, daher ist Erscheinen dringende Pflicht.

Verein Arbeiterjugend Ullva. Am Donnerstag, abends 7 Uhr, gemäßigtes Beisammensein. Leiterin Genoffin Schmöde. Da noch Besprechungen für das kommende Fest stattfinden, ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes erwünscht.

Polscherbericht vom 26. Mai 1920. Verhaftete 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges und 1 wegen Sachbeschädigung, Bedrohung und Körperverletzung. — Gefangen: 1 Brieftasche mit Geld und Paß für Frau Lisa Glazer, geb. Wlawa, 1 graue Kinderhandtasche mit Taschentuch gez. L., 1 Gummiball, 1 Pedal zum Fahrrad, 7 Schlüssel am Ringe, abzuholen aus dem Fundbüro des Polizei-Präsidiums, 1 goldene Herrenuhr. — Gefangen von Kaufmann Herrn Wilhelm Meßke, Hochschulweg 17, 1 goldener Freundschaftsring mit rotem Stein, abzuholen von Fräulein Auguste Korrman, Thormweg 10. — 3 jugendliche 1 kleiner weißer Pudel, abzuholen von Fr. Agnes Schreiber, Hintergasse 34 I.

Standesamt vom 26. Mai 1920.

Todesfälle: Rentiere Ludwika Schuefler, 84 J., 10 M. — Witwe Maria Schmöde geb. Palm, 64 J., 9 M. — Sohn des Postkassiers Karl Jeschke, 8 J., 6 M. — Hospitantin Selma Kahlmann, 66 J., 5 M. — Frau Wilhelmine Polch geb. Klingenberg, 66 J., 10 M. — Tochter des Arbeiters Adolf Baumgart, 3 Tage. — Arbeiter Otto Koenig, 26 J., 3 M. — Chem. Sandstrummant Albert Schmar, 48 J., 6 M. — Unheil, 1 Sohn.

Wasserstandsberichte am 25. Mai 1920.

	gestern	heute	gestern	heute
Johannshof	+1,49	+1,55	Montauerst. 1/2	+0,93
Wollsch	+1,33	+1,60	Dieckel	+0,78
Thorn	+0,94	+1,12	Dieschau	+0,88
Fordon	+0,84	+0,94	Einlage	+2,20
Gulm	+0,78	+0,78	Schiewehorst	+2,41
Grabenberg	+0,94	+0,88	Wollsch	+2,20
Kureddra	+1,26	+1,25	Anwatz	+2,20

Aus dem deutschen Osten.

Freitag, 25. Mai. Traurige Hochzeit. Am ersten Pfingstfesttag entstand auf unangenehme Weise früh morgens in einem Arbeiterhause in Gr. Stroman Feuer. Sämtliche drei Familienfamilien verloren bei dem schnellen Brande des alten Hauses fast sämtliche Ausrüstungsgegenstände und Hausgeräte. Bei einer Familie sollte noch an demselben Pfingstfesttag die Hochzeit ein Trauerfest sein. Die Ausgestaltung der Braut ist nun auch ein Braut der Trauer geworden. Ein trauriger Anfang für die jüngsten Eheleute.

Briefkasten.

H. B. Schmiedau, Sie abonnieren am besten das Sandberger Parichorgan, das „Neumärkische Volksblatt“.

Chefredakteur Adolf Bartel. Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Bartel, für den unpolitischen Teil und die Unterhaltungsbeilage Ernst Koober, für die Inserate Bruno Ewert, sämtlich in Danzig, Markt und Bergring 3, Gehl & Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.

Ausgabe der Speisefettkarten und neue Kundenanmeldung.

Auf Grund der Verordnung vom 4. Juni 1917 werden mit folgendem bekannt:
1. Die Speisefettkarten werden an die Haushaltungen von Donnerstag, den 27. Mai bis Mittwoch, den 2. Juni gegen Abgabe der Formulare Nr. 179 in den Butterhandlungen ausgeteilt.

2. Mit der Ausgabe der Speisefettkarten ist eine neue Kundenanmeldung verbunden. Die Haushaltungen brauchen daher ihre Butterkarten nicht in den bisherigen Geschäften abzugeben, sondern können sie in den Geschäften in Empfang nehmen, in denen sie künftig ihre Butterbestellungen machen. Eine Kundenanmeldung ist nur für die bisherige Anzahl der Fettanteile berechtigt.
3. Die Geschäfte haben vor Ausfertigung der Speisefettkarten die auf der Rückseite der Futterbuchkarte befindlichen Stempel der früheren Butterhandlungen zu durchstreichen und durch den neuen Namenstempel und die laufende Kundennummer zu setzen.

4. Die Geschäfte haben die Speisefettkarten mit einem Namenstempel und mit der Nummer, die auf der Rückseite der Futterbuchkarte zu lesen ist, versehen.

Die Milchermesse, die Butter von einer Molkerei gegen Bezugschein zurückzubringen (Milchermesse) sind zum Empfang der Speisefettkarten nicht berechtigt und haben verpflichtet die Hauptkarte Nr. 179 unverzüglich bei Butterhandlungen einzulösen.

Die Butterhandlungen haben die Permittenzkarten Nr. 179 in der Zeit von Donnerstag, den 2. bis Samstag, den 5. Juni 1920, abzugeben. Die Permittenzkarten sind zu den Geschäftszeiten im Saal, Straße 11, auf Plattenwagen aufgestellt, einzulösen.

Die unbrauchbaren Speisefettkarten dürfen von den Händlern nicht abgetempelt werden.

Danzig, den 25. Mai 1920. (1421)
Der Magistrat.

Neue Höchstpreise für Zucker.

Nach Einberufung des außerordentlichen Ausschusses sind die Kleinhandelspreise für gem. Weissbrot, gem. Rohrohr (Weisszucker) auf 1.48 Mk. das Pfd. und für Tabakerker auf 1.94 Mk. das Pfd. festgesetzt.

Bei Lieferung der Waren durch die Verbraucher dürfen die Kleinhandler nur 1.48 Mk. für das Pfd. gem. Weissbrot oder Rohrohr und 1.94 Mk. für das Pfd. Tabakerker berechnen.

Die Preisänderung tritt mit dem 1. Juni d. J. in Kraft.
Danzig, den 25. Mai 1920. (1420)
Der Magistrat.

Speisefett.
Infolge reichlicher Zufuhr an Butter werden auf den Stamm der Speisefettkarte nicht wie aufgerufen 62,5 Gramm sondern 125 Gramm Butter ausgegeben.
Danzig, den 25. Mai 1920. (1422)
Der Magistrat.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Mittwoch, den 26. Mai 1920, abends 6 1/2 Uhr
Dauerkarten C 1.

Die Hugenotten

Oper in 4 Akten von Meyerbeer
Donnerstag, den 27. Mai 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten D 1.

Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten von Schubert
Freitag, den 28. Mai 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten F 1.

Die Boheme

Oper in 4 Akten von Giacomo Puccini.
Sonntag, den 29. Mai 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten A 2.

Das Konzert

Publikum in 3 Akten von Hermann Bach.

KK B. GROSSE ALLEE 10
Kaffee Koninkto Preco Kaffee Koninkto Bar
Inhab: H. Konigow - Direktion: Chr. Petersen
Arzt: L. Lauer, H. Amant. (1423)

Neuer Mai-Spielplan!

Alexander Holzbrink Marion & Ralf
Berti Fischer Sophie Melzner
Mie Heibach 2 Polky's
Ada Morsten Claire Schenk
Leo Länglich Adolf Wagner
Anfang präzis 7 1/2 Uhr - An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen
Neuer Plan Weinklaus Malspartus
In Ausfertigung die elegante Weinstube im Prater Danzig.

Wohlbefinden und angenehmer Genuss
der rein reibschlechte Schnupftobak aus der Schmeißelbäckerei von
Julius Gosda, Danzig. Zerkleinerer St. 1422
Ede Adlersgasse 5 und 2 Drieberggasse 1.
Reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer. 1757

Künstlerspiele

Danziger Hof - Eingang Dominikswall 6
Dir.: Alex. Braune - Confr.: Ludolf Köllisch
Mai-Spielplan.
Trude u. Jase von der Berliner Staatsoper in ihren neuesten Tanzschöpfungen.
Fritz Berger Chansonnier.
Minna Reverilly, Wiener Vortragskünstlerin und Kunstjodlerin und weitere 6 Attraktionen.
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
An Sonn- u. Feiertagen 2 Vorstellungen 9 1/2 u. 7 Uhr.
Künstlerdiene - Täglich 4 Uhr - Tee
Danziger Hof täglich im Wintergarten:
Stoff-Konzerte. 1267

Sozialdemokr. Verein Danzig-Stadt

Am Freitag, den 28. Mai 1920 abds 7 Uhr in der Kula d. Petrichale, Hofkaplan
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Redakteur Adolf Bartel über „Kämpfe der Sozialdemokratie“.
2. Wahl des Vorstandes u. der Kommissionen.
3. Berichte.
4. Verschiedenes. (1424)
Zahlreiche Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.
Zum Verein Danzig-Stadt gehören die umliegenden Orte: Schöllig, Langfuhr, Lantental, Reinfahwall, Weichselmünde, Schellmühl, Bedien, Neubude, St. Albrecht und Strakan.

Institut für Zahnleidende

Erich Mewald & Dr. med. Reinberger
Spezialist für Zahn- Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten.
Pfefferstraße 71. Telephon 2621.
Sprechzeit v. 8-7 Uhr, Sonntags v. 9-12 Uhr.
Zahnersch in 1a Kautschuk und Gold in höchster technischer Vollendung. Zahnfüllungen usw. zu der bekannt mäßigsten Kostenberechnung.
Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Bei Bestellung künstlicher Zähne, Zahnziehen kostenlos.
Spezialität: (209)
Patent-Reform-Gebiß (D. R. P. 200603) plattenlos.
Lehrstühle u. Ausstattungen mögl. in einem Tage.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich

Filz- Velour- Hüte

für Damen und Herren
werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausfertigung
umgepresst,
gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhutfabrik Hut-Basar zum Strauß
Annahmestelle nur Lawendelgasse Nr. 5-7 (gegenüber der Markthalle). (8307)

Arbeitsamt der Stadt Danzig.

Fernruf 301 Gr. Schirmmachersgasse 6 Fernruf 301
Sucht
Mädchen für das Land, Zimmer-, Wäsch- und Küchenmädchen für Hotelbetrieb, bediente Hausmädchen und Anfängerinnen für Danzig und Vororte und empfiehlt
Aufwärterinnen, Wäsch- und Reinmachefrauen sowie Arbeiterinnen für jede vorkommende Arbeit.
Geöffnet täglich von 7-2 Uhr und von 3-5 Uhr.
Bemittelung kostenlos.
Danzig, den 25. Mai 1920. (1423)
Der Magistrat.

Für kleinen Haushalt Aufwartemädchen

für Vormittag gesucht. (1411)
Kuchel, Langfuhr, Robert Reintke-Weg 4
Trichterl. Grammophon mit Platten u. ein Klappb. Kinderstühlchen zu verk. bei Blaud, Almodengasse 6, Hof part. (1412)
Bei Schnupfen, Grippe, Husten, Heiserkeit, Kopfschmerzen und dergl. wirkt sicher
Osp (214)
der kleinste Tascheninhalator. 1 Jahr Garantie bei Wirksamkeit. Preis per Stück 6 Mk.
Adler-Apotheke Tel. 1794 Ohrn Tel. 1794

Zwirn Masch. - Garn

1000 Part. M. 250. - frei
100 Rollen M. 230. - frei
Verbandhaus „Moths“ Herlasgrün S. (1322)

Bei Rheumatismus

Gicht, Gichterschmerzen, Verstauchungen, Steifheit der Gelenke, Gliederlähmung gebrauche man
Bilz Rosenfengel-Spiritus
seit altersher bewährt angewandt. Flasche 7.50 Mk.
Fabrikant und Vertrieb Apotheker Dr. J. Engel, Erfurt.
Zu haben in Danzig in der Engel-Apotheke u. der Bahnhof-Apotheke.

Volkfürsorge

Gewerkschaftliche Genossenschaftliche Versicherungs-Vereinigungs-Gesellschaft
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Kein Polleversatz.
- Sterbekasse. -
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig Bruno Schmidt, Mattenduden 28.
Bilz-Flechtensalbe mit Erfolg angewandt bei Hautflechten sowie Flechten und Hautausschlägen aller Art.
Dose 1/2 Mk.
Fabrikant und Vertrieb Apotheker Dr. J. Engel, Erfurt.
Zu haben in Danzig in der Engel-Apotheke u. der Bahnhof-Apotheke. (6025)

Schürzen

teils aus eigenen Stoffen hergestellt.

Richtige Qualitäten — Billige Preise

Zierschürze ohne Träger, weiß und farbig	975	Linten-Schürze prima Schürzen-Water	2450
Weißes Teeschürze beständiger Batist mit Stickerei	1950	Linten-Schürze gemustert Satin mit Vivant	2950
Farbige Teeschürze mercedischer Batist, gestreift	2450	Blusen-Schürze dunkel gemustert	3950
Wiener Form schwarz gestreift	2750	Blusen-Schürze schwarz gestreift	4950
Wiener Form karierter Satin	2950	Blusen-Schürze Satin Augusta, gestreift	5250

Taschentücher

Damentuch Batist mit bunter Kante	2.25
Ziertuch in vielen Farben	2.75
Herrentuch Halbleinen, extra groß	3.75

Wäsche

Untertaille Wäsche-Batist, reich bestickt	25.50
Untertaille mit Lochstickerei	27.50
Untertaille Schweizer Stickerei	29.50

Aus eigenem Atelier
Damen-Taghemd aus gutem Hemdenstoff, mit breiter Madapolamstickerei **42⁵⁰** | **Damen-Beinkleider** Knieform, mit breiter Madapolamstickerei **36⁵⁰**

Mengenabgabe vorbehalten.
Keine Abgabe an Wiederverkäufer.

FREYMANN

Verlangen Sie die „Volkstimme“ in den Gaststätten!